



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das militärische China

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

eine unerträgliche Bevormundung durch den Staat aus". Viele Kollegen werden dieser Anschauung keineswegs beipflichten, aber auch sie dürften bei unbefangener Würdigung der Situation zugeben, daß das Problem der ärztlichen Versorgung bei den Krankenkassen durch eine vom Gesetzgeber vorgeschriebne Marschlinie nicht zweckentsprechend gelöst werden kann. Bei allen Sympathien für das Standesbewußtsein und das Gemeinschaftsgefühl der Herren Ärzte wird deren Forderung von Garantien für die freie Arztwahl im Reichstage wenig Anklang finden. Das Leitmotiv für einen gerechten Ausgleich liegt vielmehr auf dem in der Vorlage beschrittenen Mittelwege.



Das militärische China



Nachdem Yuan-Chi-Kai kürzlich auf kaiserlichen Befehl alle seine Ämter niedergelegt hat, finden sich in der chinesischen Presse interessante Rückblicke auf seine langjährige erspriessliche Tätigkeit auch als Reorganisator des Heeres und auf den heutigen Stand der Armeeformen. Danach setzen sich die gegenwärtigen militärischen Streitkräfte Chinas nicht nur, wie vielfach angenommen wird, aus Bestandteilen reorganisierter Truppen zusammen, sondern auch aus solchen der alten Formationen. Zu den ersten gehören: die Landarmee oder Lu-kün, die Polizeitruppen oder Siun-hjin-kün, die Polizeihilfstruppen oder Siun-fang-tueh, die kaiserliche Garde oder Hu-wei-kün, die Gendarmerie oder Djin-tcha-tueh. Den frühern Truppenkörpern gehören dagegen an: die Mandschuararmee der „acht Banner“ oder Pâ-tchi, die Chinesenarmee „von der grünen Flagge“ oder Lu-hing, die mongolischen und die tibetanschen Milizen, die Landmilizen und Spezialreserven oder Toan-lien, die Spezialgarden der Mandarinen. Alle diese Heeres-elemente beider Kategorien, mit Ausnahme der Polizeitruppen, die dem Minister des Innern, und der mongolischen Milizen, die dem Minister über die Vasallen- und tibetanschen Staaten unterstellt sind, gehören direkt oder indirekt unter das Befehlsbereich des Kriegsministeriums. Dieses Ministerium oder Lu-kün-pu ist erst im Jahre 1906 auf Grund eines kaiserlichen Erlasses vom 6. November entstanden, und zwar durch Verschmelzung des Departements der Militärorganisation und des Bureaus des kaiserlichen Remontenwesens. Provisorisch sind dem Ministerium eine Marineabteilung (H'ai-kün-tch'ou) und der Generalstab der Armee (Kün-tze-tch'ou) angeschlossen mit der Bestimmung, daß sie selbständige Behörden werden sollen, sobald das für sie notwendige Personal vollzählig vorhanden sein wird.

Das Lu-kün-pu, an dessen Spitze ein Präsident mit zwei Vizepräsidenten zur Seite steht, leitet alle militärischen Angelegenheiten im ganzen Reiche.

Sein Einfluß erstreckt sich deshalb auf die Truppen der alten wie der neuen Heeresorganisation, ebenso auf die Arsenale und Militärschulen. Es zerfällt in zehn Unterabteilungen und zählt 56 höhere Offiziere und Oberbeamte, 110 Subalternoffiziere und Unterbeamte sowie 150 Schreiber. Die verschiedenen Bureaus des Ministeriums, das in einem großen modernen Gebäude untergebracht ist, sind erst in der Einrichtung begriffen; nur die wichtigsten Abteilungen für das Erziehungs- und Bildungswesen und für Truppendienst sind fertig und mit reichlichem Personal versehen. Die dazu gehörenden Offiziere haben ihre Ausbildung entweder in Japan erhalten oder sind Schüler der Militärschulen in Pao-ting-fu und Wuchang; einige von ihnen sind aus der alten Militärschule in Tientsin hervorgegangen. Das Zivilpersonal des Kriegsministeriums setzt sich in der Mehrzahl aus Beamten und Angestellten des alten Militärdepartements zusammen; sie werden aber in einer Spezialschule für Militärbeamte unterrichtet, um mit den neuzeitlichen Einrichtungen im Ministerium und ihrem Arbeitsgebiet schneller vertraut zu werden. Aber trotz allem Eifer werden wohl noch Jahre vergehn, bevor die Tätigkeit und die Leistungen des neu geschaffnen Kriegsministeriums mit den gleichen Einrichtungen bei den großen europäischen Armeen verglichen werden können. Im Gegensatz zu dem schon vorgeschrittenen Lu-kiun-pu stecken der große Generalstab und die Marineabteilung noch vollständig in den ersten Anfängen der Entwicklung.

Den Befehlsapparat des Kriegsministers nach den oft weit entfernten und sehr ausgedehnten Provinzen vermitteln die in jeder Provinz eingerichteten Militärdirektionen oder Tu-lien-tch'ou. Die Oberleitung dieser Organe liegt in den Händen des Vizekönigs oder des Gouverneurs, und diese überweisen zu ihrer Entlastung einen Teil ihrer Funktionen entweder an den obersten Gerichtshof oder an die Rechnungskammer. Da aber diese beiden Behörden in den meisten Fällen von militärischen Dingen nichts verstehen, so suchen auch sie sich von aller Verantwortung freizumachen und überlassen die Prüfung und Bearbeitung der ihnen übertragenen Angelegenheiten den Militär- und Zivilmandarinen. Jede Tu-lien-tch'ou ist in vier Bureaus eingeteilt, je eins für Organisation, Generalstab, Truppenausbildung und Intendantur. Die am besten organisierten aller Militärdirektionen sind zurzeit die von Peking, Tientsin, Wuchang, Nanking und Mukden; die übrigen haben meist nur ein unvollständiges und ungenügendes Personal. Einen Fortschritt haben die beiden wichtigen Einrichtungen des Lu-kiun-pu und der Tu-lien-tch'ou neuerdings nach der Richtung gemacht, daß eine regelmäßige Korrespondenz zwischen ihnen eingeführt worden ist. Trotzdem wird aber der Einfluß des Kriegsministers auf die militärischen Angelegenheiten in den Provinzen erst dann von durchgreifendem Erfolg sein können, wenn die Offiziere der verschiedenen Militärdirektionen von der Zentralstelle in Peking aus ernannt werden und nicht, wie es jetzt geschieht, durch die Vizekönige und Gouverneure. Es ist auch die Rede davon gewesen, die Stellen von Generalinspektoren mit den dazu gehörenden Stäben zu schaffen. Durchgeführt ist jedoch diese Maßnahme bisher nur in den drei Provinzen der

Mandschurei, indem die hier stehenden Truppen unmittelbar unter den Befehl des Vizekönigs mit einem eignen Generalstab gestellt wurden. Auch die 1., 3., 5. und 6. Division wurden kürzlich dem Namen nach zu einer Armeegruppe mit der Benennung „Armee von Peking“ vereint; da jedoch die 3. Division in der Hauptsache in der Mandschurei und die 5. in der Provinz Schantung steht, ist die Armeearbeitung nicht viel mehr als 2 Divisionen stark; sie steht im Norden und Süden der Landeshauptstadt. Den Vorsitz im Lu-kiun-pu führt Tschlang, der, ursprünglich Zivilmandarin, sich seit 1902 in alle militärischen Angelegenheiten eingelebt hat. Er gilt für einen Mann von hoher Intelligenz und großer Energie; unterstützt von dem abgesetzten Juan-Chi-Kai, dessen Gegner er war, und von Chu-che-tchang, dem Vizekönig in der Mandschurei, hat er das große Verdienst für sich, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Armee geschaffen zu haben, von der heute eine ganze Reihe von Einheiten in der Schlacht mit Ehren bestehn würde.

Sehr hinderlich für die Durch- und Fortführung aller in die Wege geleiteten Militärreformen in China ist, daß noch immer kein Staatshaushalt und kein jährliches Militärbudget aufgestellt worden sind. Bis jetzt betragen die Jahresausgaben aller Art für das Landheer, die Polizei, die Polizeihilfs-truppen, „die acht Banner“, die Überbleibsel „der grünen Flagge“, die Zentralverwaltung, die Militärschulen und die Marine ungefähr 60 Millionen Taëls, das sind rund 170 Millionen Mark. Dagegen wird der Unterhalt der 36 Divisionen des neuen chinesischen Heeres, wenn erst ihre vollständige Aufstellung Ende 1912 beendet sein sollte, nach jetziger Schätzung etwa 92 Millionen Taëls oder 250 Millionen Mark kosten. Nun sind ja aber bekanntlich die Finanzen Chinas nicht glänzend, und die jetzige Regierung ist dabei, Sanierungsprojekte aus-zuarbeiten und durchzuführen. Bis dieser Zeitpunkt erreicht sein wird, soll nach einem kürzlich erlassenen kaiserlichen Edikt, das der Kriegsminister vorgeschlagen hat, jede Provinz zur Entlastung der Staatskasse die Mittel für die in ihr untergebrachten Truppen selbst aufbringen. Außerdem sollen sie noch die Lasten für den Unterhalt der Polizei- und der Hilfsstruppen tragen. Seitens des Finanzministeriums sind dann vorläufig nur die Kosten der Zentralverwaltung, der Militärschulen, der von Peking ressortierenden Arsenale, der vier zur Landes-hauptstadt gehörenden Divisionen, von einer der drei in der Provinz Szechuan aufzustellenden Divisionen und von einer der beiden für die Provinz Yunnan bestimmten Divisionen zu bestreiten. Nun hat sich aber herausgestellt, daß auch die Provinzialkassen wenig Geld haben und zurzeit jedenfalls weder imstande sind, die Ausrüstung für die neuen Divisionen zu beschaffen, noch die einzelnen Truppenteile in Höhe der vom Kriegsministerium festgesetzten Stats aufrecht-zuerhalten. Die erste Folge dieser Geldknappheit in den Provinzen und anderer-seits die Erhöhung der ihnen zugeschriebnen Lasten für militärische Ausgaben ist nun die gewesen, daß sich die Generalgouverneure für außerstande erklärt haben, noch weiter wie bisher die durch das Finanzministerium an den Kriegs-minister abzuführenden jährlichen Abgaben zu leisten.

Auch in bezug auf die Rekrutierung befindet sich China zurzeit in einem Übergangsstadium, indem nach und nach in jeder Provinz das regionale Aushebungssystem durchgeführt werden soll. Über die Vor- und Nachteile dieser Neuerung gehen die Ansichten sehr auseinander. Die meisten sind aber der Meinung, daß die regionale Rekrutierung, wenn sie auch vielleicht zweckmäßig sein könne für die Aufstellung und die Kontrolle der Reserveformationen, doch für den soliden Bestand der Feldarmee höchst bedenklich erscheinen müsse. Die Bevölkerung des chinesischen Reiches ist nämlich in ihren militärischen Eigenschaften nichts weniger als gleichmäßig beanlagt. Während sich in einzelnen Gegenden die Leute gegen jede dienstliche Verpflichtung geradezu auflehnen, haben andre nicht das verlangte Milizmaß, oder es fehlt ihnen an der nötigen Ausdauer und an militärischer Rüstigkeit. Die besten Soldaten liefern noch immer die Provinzen Hunan, Nganhueh, Honan, Schantung und Kiangpeh. Ein Nachteil der regionalen Aushebung wird auch darin gesehen, daß sie die Tätigkeit der vielen Geheimgesellschaften unterstützt, die ihr Wesen in der Armee treiben, ohne daß ihnen bisher wirksam beizukommen war; man hält die nach dem regionalen System ausgehobnen und unter dem schädlichen Einfluß jener Genossenschaften stehenden Truppenteile beim Ausbruch lokaler Unruhen für wenig zuverlässig.

Nach einer neuern Verfügung des Kriegsministers gelangt in ganz China die allgemeine Wehrpflicht zur Durchführung. Die Zählung der Bewohner in jeder Provinz ist schon nahezu abgeschlossen, zugleich wurden in den einzelnen Ortschaften Rekrutierungslisten zur Eintragung der Dienstpflichtigen ausgelegt. Bis jetzt sind diese Geschäfte nur in der Provinz Chihli abgeschlossen worden, von den übrigen Provinzen hat nur Hupeh die wichtigsten Vorarbeiten erledigt. Zugleich mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat das Kriegsministerium Bestimmungen für Unteroffiziere und Kapitulanten erlassen. Nebenbei sind auch für die Ergänzung der Polizeitruppen neue Verfügungen ergangen. Sie besagen in der Hauptsache, daß der Ersatz für sie unter den brauchbaren Leuten der ehemaligen Formationen der „Tapfern“ und vom „grünen Banner“ im Alter zwischen 20 und 35 Jahren ausgesucht werden soll.

Erwähnenswert in diesem Abschnitt ist noch, daß seitens der Behörden ungemein viel geschieht, um das geistige Niveau der unter der Fahne stehenden Mannschaft zu heben. So müssen jetzt alle Leute regelmäßig an dem Unterricht in den Regimentschulen teilnehmen; außerdem werden ihnen Vorträge über die verschiedenartigsten Themata auf militärischem Gebiete gehalten, und der häufige Gesang nationaler Lieder soll Patriotismus und Vaterlandsliebe entwickeln. Es läßt sich nicht leugnen, daß alle diese Bemühungen der Regierung schon jetzt ihre guten Früchte getragen und den soldatischen Wert der Truppe in mancher Hinsicht gesteigert haben. Auf der andern Seite aber darf man nicht verkennen, daß sich, seitdem der einzelne Mann mehr an Selbstgefühl gewonnen hat und zum Bewußtsein seiner Persönlichkeit gelangt ist, die militärische Erziehung nicht immer ganz leicht gestaltet; die Leute sind

vielfach unzufrieden mit dem, was von ihnen zwangsweise verlangt wird, und neigen dann zur Disziplinlosigkeit.

In bezug auf den Offizierersatz und die Ausbildung des Offizierkorps sind die im Jahre 1906 angebahnten Fortschritte weiter ausgebaut worden. Schon jetzt gibt es in jeder Provinz eine Militärschule; außerdem ist in Peking, Nanking, Wuchang und Sinan-fu je eine Mittelschule im Entstehen. Nach ihrer Fertigstellung sollen die aus diesen Schulen hervorgehenden Schüler sofort in die kaiserliche Schule für Offiziere in Peking übernommen werden. Da aber noch einige Zeit vergehen dürfte, bis dem Offizierkorps auf diesen Wegen neue Elemente zugeführt werden können, hat man den dringend notwendigen Offizierersatz für die neuformierten Truppenteile aus den Provinzschulen mit beschleunigter Lehrmethode entnommen. Da aber damit die Ausbildung der jungen Offizierspiranten nicht abgeschlossen sein konnte, hat die Regierung neuerdings noch in Pao-ting-fu eine kaiserliche Schule eröffnet, mit der Bestimmung, daß hier vorläufig alle aus der Provinz kommenden Offiziere noch einen Lehrkursus durchmachen müssen. Erst wenn die vorerwähnten Mittelschulen in Gang sind, soll der Unterricht in Pao-ting-fu eingestellt oder wenigstens eingeschränkt werden.

Der Unteroffizierersatz ergänzt sich aus Soldatenschulen. Handelt es sich darum, möglichst schnell die nötigen Kadets für eine gemischte Brigade oder eine Division zu bilden, so wird sofort eine gemischte Soldatenschule eingerichtet, und die Soldaten werden nach einjähriger Ausbildung zu Unteroffizieren ernannt. Die Offiziere jeder gemischten Brigade und Division müssen periodenweise zur Vervollständigung ihrer Ausbildung einen Lehrkursus beim Divisionsstabe durchmachen. Diese Kurse sollen jedoch schon bald durch eine große kaiserliche Normalschule ersetzt werden, in der die Offiziere aller Provinzen unterrichtet werden und ihre praktischen Kenntnisse fördern können; dazu soll ein aus Truppen aller Waffen gebildetes starkes Detachement der Schule zugeteilt werden.

Die Absicht, eine höhere Kriegsschule (Kriegsakademie) einzurichten, hat bisher nicht ausgeführt werden können. Auch für die Hilfsdienste u. dgl. sind noch nicht sämtliche Schulen, die geplant sind, eröffnet worden. Bis jetzt gibt es: eine Schule für die Militärbeamten des Kriegsministeriums, eine Intendantenschule, drei Arzteschulen, drei kleine Veterinärschulen, drei kleine Schulen für Büchsenmacher, eine Telegraphenschule, zehn Topographenschulen. Außerdem stellen noch die Schulen für Zivilärzte in Tientsin und Tchentou einiges militärärztliches Personal.

Die Militärschulen erfreuen sich in ihren gegenwärtigen Einrichtungen fast durchweg starken Zuspruchs. Besonders ist das der Fall seit Eröffnung der Adelskadettenschule, in die die Söhne der Mitglieder der kaiserlichen Familie und der höchsten Mandchu- und Chinesenwürdenträger aufgenommen werden. Der Schule sind militärische Unterrichtskurse für die Prinzen und die Herzöge vom kaiserlichen Hofe angeschlossen. Die Gesamtzahl der die verschiedenen

Militärschulen für Offiziere und Gleichgestellte besuchenden Zöglinge beläuft sich zurzeit auf 7000; in die Schulen für Unteroffiziere sind 2500 Anwärter eingetreten.

Das Lehrpersonal an den neu eingerichteten Schulen weist nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Ausländern auf: zwanzig Japaner und fünf Deutsche; die chinesischen Lehrer erhalten ihre Vorbereitung entweder auf der Militärschule in Tokio oder in den Schulen in Tientsin, Pao-ting-fu, Wuchang und Nanking. In Japan hielten sich am 1. Januar d. J. noch siebenhundert junge Leute auf, um dort ihre erste militärische Ausbildung zu erhalten. Weil diese Zahl sehr hoch ist, hat der Kriegsminister bestimmt, daß von jetzt ab jährlich nur noch fünfzig Kadetten nach Japan geschickt werden sollen. Fünfzehn ältere Kadetten sollen in jedem Jahre nach Frankreich gehn und dort fünf Jahre bleiben, um dann nach ihrer Rückkehr auch als Lehrpersonal verwandt werden zu können. Bis jetzt sind bereits zwei kleine Gruppen dieser jungen Leute dort; sie machen zurzeit einen Vorbereitungskursus in La Flèche durch, um ihre Kenntnis in der französischen Sprache zu vervollständigen, bevor sie einzelnen Truppenteilen oder den für Offiziere bestimmten Waffenschulen überwiesen werden. Auch Deutschland hat sich bereit erklärt, der chinesischen Armee nützlich zu sein; es wurden daher schon vor zwei Jahren zehn chinesische Offiziere verschiedenen deutschen Truppenteilen für ihre militärische Ausbildung überwiesen.

So ist unverkennbar, daß der heutige Offiziersnachwuchs in China in der zweckmäßigsten Weise gefördert wird, und daß sich das ganze Militärerziehungs- und Bildungswesen gut entwickelt. Und so wird bei dem großen Eifer, den die junge Generation, wie es heißt, im praktischen Frontdienst wie auch auf den Schulen an den Tag legt, der Erfolg nicht ausbleiben. Ein Fortschritt gegen früher ist auch darin zu verzeichnen, daß die brauchbaren Offiziere verhältnismäßig früh in die höhern Stellungen gelangen. So sind die meisten Brigadekommandeure und Generalstabsoffiziere bei den Divisionen noch in jungen Jahren. Nicht ganz so günstig steht es mit dem Unteroffizierpersonal, wenn es auch gegen früher besser geworden ist. Es wird ihm besonders Mangel an Initiative vorgeworfen, die meisten Unteroffiziere seien nur für den Paradebrill, als Exerziermeister und Turnlehrer brauchbar.

Wirft man nun einen Blick auf den heutigen Stand der Landarmee oder Lu-kün, die ja den wichtigsten Bestand der militärischen Machtmittel bildet, so steht fest, daß von den 36 Divisionen, die nach der ministeriellen Vorlage bis spätestens Ende 1912 vorhanden sein sollen, bis jetzt nur acht vollzählig vorhanden sind. Es sind dieses erstens die dem Kriegsministerium und besonders dem Generalinspekteur Fengshan unterstellten Divisionen, und zwar die erste, fünfte und sechste Division, ferner die noch unter den Befehlen des Generalgouverneurs von Chihli stehenden beiden Divisionen, die dritte und vierte, und endlich die achte Division in Wuchang und die neunte in Nanking.

Von den Truppen in der Provinz Chihli steht nach dem Ostasiatischen Lloyd die vierte unter dem Kommando des Generals Kiang-Kuei-ti in Machang, Hsiao-chang und Han-lin-shu, während die dritte, deren frühere Garnison Bao-ting-fu war, jetzt nach Mukden und Kirin verlegt worden ist. Die letzte setzt sich aus der fünften und sechsten Infanteriebrigade, dem dritten Kavallerieregiment, dem dritten Artillerieregiment und je einem Ingenieur- und Trainbataillon zusammen. Dementsprechend sind auch die übrigen sieben Divisionen formiert. Von ihnen stehen die 1. in Bao-ting-fu, die 2. in Chien-an, Jung-ping-fu und Fu-ning in Chihli, die 5. in Wei-hsien, Ching-chou-fu und Tsi-nan-fu in Schantung, die 6. in Nan-huan und Nan-hai-tzu südlich von Peking, die 8. und 9. in den Hauptstädten der Provinzen Hupeh und Kiangsu. Halb fertig sind, das heißt nur eine Brigade haben vorläufig folgende Divisionen: die 7. (13. Brigade) in Kiangpeh, die 10. (19. Brigade) in Fu-chou, die 11. (21. Brigade) in Wuchang, die 12. (23. Brigade) in Su-chou, die 14. (27. Brigade) in Pu-kou am Yangtse gegenüber Nanjing, die 16. (31. Brigade) in An-ching in der Provinz Anhui, die 17. (33. Brigade) in Cheng-tu-fu, der Hauptstadt Szechuans, die 18. Division (35. Brigade), die früher in Tukestan in Garnison lag, und die 21. (41. Brigade) in Canton. Von der 19. Division in Chekiang ist bisher nur ein Regiment, das 73., aufgestellt, der Rest der Division soll bis zum Jahre 1911 fertig sein, und der vollzähligen Aufstellung der 22. Division in Yunnan wird bis zum Frühjahr dieses Jahres entgegengesehen. Für die Provinz Yunnan, wo Unruhen häufig sind, war nämlich eine besondere Verordnung ergangen, wonach umgehend aus den sechs gut ausgebildeten Divisionen Nordchinas 50 bis 100 höhere Offiziere und Militärbeamte, 200 Fahnenjunker und 2000 Feldwebel und Unteroffiziere unter Lohnerhöhung und Beförderungsvorteilen nach Yunnan abkommandiert werden sollten, um hier so schnell als möglich die beiden für diese Provinzen vorgesehenen Divisionen zu formieren.

Von allen übrigen noch zu errichtenden neunzehn Divisionen ist bisher fast noch gar nichts vorhanden. Diese sollen sich später wie folgt verteilen. Die 13. Division soll in Hunan, die 15. in Honan, die 20. in Shensi, die 23. (als zweite) in Yunnan, die 24. in Kuangsi, die 25. in Kuei-chou, die 26. in Fukien, die 27. (als zweite) in Kuang-tung, die 28. (als zweite) in Schantung, die 29. in Shansi, die 30. (als zweite) in Shensi, die 31. und 32. in Kansuh, die 33. (als dritte) in Szechuan, die 34. bis 36. in der Mandchurei ihre künftige Garnison haben.

Jede normale Division auf Friedensfuß wird gebildet aus 2 Infanteriebrigaden (12 Bataillonen), 1 Kavallerieregiment (3 Eskadronen), 1 Feldartillerieregiment zu 2 Abteilungen zu je 3 Batterien zu 6 Geschützen, 1 Genie- und Trainbataillon. Verschieden ist, je nach den Geländebedingungen der einzelnen Provinzen, die Ausstattung der Divisionen mit Gebirgsartillerie. Nach beendeter Reorganisation werden bei 10 Divisionen je 9 Gebirgsbatterien, bei 12 je 6 und bei 14 je 3 solcher Batterien vorhanden sein. An Maschinen-

gewehrformationen soll jede Division 1 Kompagnie erhalten. Bis jetzt sind im ganzen 16 Kompagnien gebildet.

Die Aussichten, daß die noch nicht aufgestellten Divisionen bald gebildet werden, sind zurzeit gering: die Kassen der Zentral- wie Provinzialverwaltung sind ziemlich leer, und die Mannigfaltigkeit der nötigen Reformen läßt darauf schließen, daß allzuviel Mittel für ein einzelnes Gebiet nicht ausgegeben werden dürfen, wenn die Staatsmaschine kräftig weiterarbeiten soll. Daher wird wohl in den nächsten Jahren, trotz des gegenteiligen Beschlusses des Kriegsministeriums, in der Formierung der neuen Divisionen ein etwas langsameres Tempo eintreten und möglicherweise der Termin vom Jahre 1912 hinausgeschoben werden müssen, zumal da auch die künftigen Instruktoren, die fast alle Chinesen sein sollen, erst allmählich heranzubilden sind.

Wie aus dem obigen Plane erkennbar ist, sind die stärksten Truppenmassen für die Provinzen Chihli und Szechuan bestimmt, die Provinz, in der die Reichshauptstadt liegt, und die, deren Grenze am meisten gefährdet erscheint, namentlich auch mit Rücksicht auf Tibet, dessen zukünftige Umgestaltung zu einer chinesischen Provinz wohl nur unter dem Schutze einer größeren Truppenmacht durchgeführt werden kann.

In Zahlen ausgedrückt soll die Gesamtheit des chinesischen Heeres auf Friedensfuß nach Durchführung aller organisatorischen Maßnahmen zu 36 Divisionen mit 444 Bataillonen, 111 Eskadrons, 114 Feld- und 219 Gebirgsbatterien, 36 Genie- und 36 Trainbataillonen formiert sein. Sie sollen eine etatsmäßige Stärke von 27 713 Offizieren und Gleichgestellten, 435 268 Mann und Kulis und 82 251 Pferden haben; davon 13 357 Offiziere und 377 798 Mann als Kombattanten. Von diesem dereinstigen Sollbestand waren am 1. Januar 1909 9696 Offiziere und 189 385 Mann und Kulis vorhanden, hiervon 5417 Offiziere und 165 277 Mann Kombattanten. 120 000 Mann der Kombattanten können als feldmäßig ausgebildete Truppen angesehen werden.

Im Mobilmachungsfall soll mit den eingezogenen Reservisten jede Division auf den Stand von 749 Offizieren und 17 586 Mann und Kulis, davon 361 Offiziere und 14 971 Mann als Kombattanten gebracht werden, außerdem 3845 Pferde oder Maultiere und 576 Wagen. Alle 36 Divisionen auf Kriegsfuß sollen zusammen 678 395 Offiziere und Mann und Kulis, davon 567 284 Kombattanten mit 142 265 Pferden und Maultieren stark sein. Außerdem aber sollen noch selbständige Reserveformationen aufgestellt werden, und zwar bei jeder aktiven Division 1 Reserivedivision, 1 Reservebrigade und 3 Depotbataillone zu je 4 Kompagnien. Das chinesische Reich würde auf diese Weise im Jahre 1920 in der Lage sein, unter der Voraussetzung, daß der ursprünglich für die Aufstellung der 36 Divisionen festgelegte Termin (Ende 1912) innegehalten werden kann, 36 aktive und 36 Reserivedivisionen, 36 gemischte Reservebrigaden und 108 Depotbataillone mit 1 418 000 Mann, davon 1 185 000 Kombattanten, aufzubringen.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Heeresorganisation würden sich nur die zweite und vierte Division in der Provinz Chihli vollzählig auf Kriegsfuß setzen und vielleicht auch noch je eine Reservebrigade formieren können. Eine kriegsstarke Division setzt sich zusammen aus: 2 Infanteriebrigaden zu je 2 Infanterieregimentern zu 3 Bataillonen, 3 Eskadrons, 9 Batterien zu je 6 Geschützen, 1 Genie- und 1 Trainbataillon, 1 Krankenträgerkompagnie, 6 Feldlazaretten, 1 Divisionsbrückentrain, 4 Infanterie- und 3 Artilleriemunitionskolonnen, 1 mobilen Remontedepot und 1 Feldtelegraphenabteilung.

Die Bewaffnung der bis jetzt bestehenden Divisionen des chinesischen Heeres ist zurzeit weder modern noch einheitlich. Das liegt in der Hauptsache ebenfalls daran, daß zum Teil, wie wir gesehen haben, der Kriegsminister, zum andern Teil die Generalgouverneure die oberste entscheidende militärische Stelle sind. Eine jede dieser beiden Behörden gestattet die Bewaffnung der unter ihren Befehlen stehenden Truppen nach ihren Ansichten und Erfahrungen; dieser hat als Vorbild Japan im Auge, jener Deutschland, ein anderer wieder Frankreich usw., je nachdem er früher Instruktoren aus diesem oder jenem Lande oder Beziehungen zu diesem oder jenem Militärstaate gehabt hat.

So finden wir bei der chinesischen Infanterie neben dem deutschen Infanteriegewehr 98, dem Mausergewehr Modell 88 und vereinzelt andern Modellen das japanische Muratagewehr Nr. 31 und verschiedene nach dem Mauser- und Muratagewehr in den Arsenalen in Tientsin, Hanang, Kiangnan, Kanton, Tschou, Tschou, Lokou, Nanchangfu, Sianfu, Changcha, Chengtufu und Tengtshou hergestellte, ganz brauchbare chinesische Gewehre. Andauernd Fortschritte macht von diesen Arsenalen das von Hanang, das in der Leitung, im Personal und im Material am höchsten unter ihnen allen steht und täglich etwa 35 Gewehre (meist das deutsche Gewehr Modell 98) und monatlich ungefähr 15 Stück Schnellfeuergeschütze (meist 3,7-Zentimeter-Geschütze) herstellt. Zur Vergrößerung dieses wirklich etwas leistenden Arsenalts hat kürzlich noch das chinesische Finanzministerium 300 000 Taëls (etwa 1 Million Mark) bewilligt. Von Maschinengewehren sind neben den dänischen Madsengeschützen meist Vickers Maximgeschütze in der heutigen chinesischen Armee vertreten. Die Kavallerie ist neben andern Waffen vielfach mit deutschen Karabinern, Modell 88, ausgerüstet. Auf die Vervollkommnung dieser Truppe scheint von den maßgebenden Stellen am wenigsten Wert gelegt zu werden. In der Bewaffnung der chinesischen Artillerie haben bisher von allen fremden Militärmächten wohl am meisten die Japaner gesündigt, die besonders nach dem Feldzug mit Rußland ihre durch den Krieg stark mitgenommenen, äußerlich aber wie neu hergestellten Kanonen häufig in Wuchang und Nanking angebracht haben. Man findet deshalb in der chinesischen Armee noch Modelle ganz alter Herkunft aus den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die aber neuerdings aus den neu reorganisierten Divisionen nach und nach fast ganz ausgestoßen und an die sogenannten „Hsuen-fang-tui“, die Grenzverteidigungstruppen, abgegeben werden. In den letzten Manövern (Herbst 1908) sah man

bei der elften und neunten Division nur ganz vereinzelt Schneider-Kreuzot-Geschütze, da diese den Chinesen anscheinend wegen ihres komplizierten Mechanismus nicht mehr zusagen, mehr waren vertreten 5,7-Zentimeter-Krupp-Gebirgsgeschütze und am meisten 7,5-Zentimeter-Krupp-Schnellfeuerfeldgeschütze.

Seit zwei Jahren geht nun schon die chinesische Heeresleitung damit um, ihr Heer einheitlich zu bewaffnen. Schon lange hat die Artillerieprüfungskommission vom Kriegsministerium den Auftrag erhalten, sich nach eingehender Prüfung verschiedener ausländischer Geschützmodelle für ein bestimmtes als einheitliches in die Armee einzuführendes Geschütz zu entscheiden. Und hierin ist vielleicht in einiger Zeit die Entscheidung zu erwarten, nachdem die Probefchießübungen mit je vier Geschützen der Firma Krupp in Essen und Schneider im Kreuzot, die bei Tschang-Sin-tien im Beisein der beiden Vizepräsidenten des Kriegsministeriums, Shou-Chün und Yin-Chang, abgehalten wurden, im Januar dieses Jahres beendet worden sind. Die Kruppschen Geschütze sollen hierbei am besten abgeschnitten haben.

Sehr viel ist in den letzten Jahren für die Truppenausbildung in größeren Verbänden nach modernen Grundsätzen geschehen. Fast in jedem Jahre finden bei den neuformierten Divisionen Manöver mit Gegenseitigkeit statt. So im November vorigen Jahres zwischen den gemischten neunten und elften Divisionen, von denen die erste die Nordarmee, die andre die Südarkmee bildete. Zusammen waren etwa 23000 Mann aufgeboden. Die Oberleitung der Manöver ruhte in der Hand des Vizepräsidenten des Kriegsministeriums und Oberkommissars Yin-Chang, dem als Generalstabschef General Teng-Kuo-chang und als Oberschiedsrichter General Ha-Han-chang vom Kriegsministerium beigegeben waren.

Was die Ergebnisse der Manöver anlangt, so machten im allgemeinen die Truppen beider Divisionen einen gut einmarschierten Eindruck. In den Vormanövern, die wochenlang vorher stattgefunden hatten und von der Bitterung wenig begünstigt gewesen waren, den Regiments-, Brigade- und Divisionsmanövern, war allerdings die Zahl der Mannschaftserkrankungen nicht gering gewesen; in den Hauptmanövern aber, die bei prächtigem Herbstwetter stattfanden, konnte man von Erkrankungen kaum reden; es waren auf dem Manöverfelde auch fast gar keine Nachzügler zu sehen. Dieser günstige Erfolg mag zum großen Teil der durchweg guten Unterbringung und Verpflegung der gegeneinander manövrierenden Truppen zuzuschreiben sein.

In taktischer Hinsicht zeigte namentlich die Infanterie wesentliche Fortschritte, auch die Artillerie war gegen das Vorjahr etwas schneller in der Stellungnahme und Feuereröffnung. Wohl der größte Fehler der chinesischen Manöver ist der, daß sie in allen Einzelheiten zu sehr vorbereitet sind, und daß infolgedessen die Führer aller Grade zu wenig auf Initiative erzogen werden.

Unser knapp gehaltenes Bild von der Gegenwart und Zukunft des Heerwesens Chinas wird gezeigt haben, daß der Weg des Fortschritts fast auf allen militärischen Gebieten mit Erfolg beschritten worden ist. Wie viel An-

strennungen und pekuniäre Opfer aber auch noch nötig sein werden, die Armee vollzählig, nicht nur auf dem Papier, erscheinen zu lassen, so viel ist sicher: wenn sie erst ganz fertig dasteht und dann auch das Hauptnetz der Eisenbahnen vollendet ist, wird das so oft gedemütigte Reich der Mitte bei Freund und Feind als eine sehr wohl zu beachtende Macht angesehen werden.



Kirche und Staat in Frankreich

Von Carl Jentsch

1



er scheinbar plötzliche Abfall Frankreichs von der Kirche ist ein so merkwürdiges und ein weltgeschichtlich so bedeutendes Ereignis, daß man für jede Darstellung dankbar sein muß, die dazu beiträgt, es psychologisch verständlich zu machen. Der zweite Band des Werkes von Desdèvises du Désert*) (er ist jetzt Doyen de la Faculté des Lettres in Clermont-Ferrand) erfüllt die in dieser Beziehung am Schluß der Analyse des ersten ausgesprochne Erwartung. Der erste Band schloß mit Napoleons Konkordat. Dieses war durchaus ein Produkt politischer Berechnung. Napoleon soll bei der Unterzeichnung gelacht haben, und bei der zur Verkündung und zur Vereidigung der Bischöfe in Notre-Dame veranstalteten Feier hatten die hohen Staatsbeamten und Generale Mühe, das Lachen zu verbeißen. Beim Verlassen der Kathedrale fragte der Erste Konsul den General Dalmas, wie ihm die Feierlichkeit gefallen habe. „Es war sehr schön; nichts fehlte als die Million Menschen, die beim Niederreißen dessen, was Ihr wieder aufrichtet, ihr Leben eingebüßt haben.“ Es folgten: der Streit mit dem Papste wegen der dem Konkordat bei der Publikation angehängten organischen Artikel, die Salbung zum Kaiser (die Krönung hat Napoleon bekanntlich eigenhändig vollzogen), die er trotz allem Toben vom Papste nur dadurch erlangen konnte, daß er vorher seine Ehe mit Josephine kirchlich einsegnen ließ, die Okkupation des Kirchenstaats und die Gefangennehmung des Papstes. In Fontainebleau entlockte und erpreßte „der große Komödiant“ dem todmatten Greise alle Zugeständnisse, die er haben wollte. Das war 1812 vor dem Abmarsche nach Rußland. Nach der kläglichen Rückkehr fand der Kaiser den in Paris beliebt gewordenen Pius unbequem, und damit sich seiner nicht die 1813 anrückenden Österreicher bemächtigten, ließ er ihn nach dem Süden transportieren. Der Transport glich einem Triumphzuge. Ärgerlich fragte ein Staatsbeamter einen Bürger: „Was wollt ihr

*) L'Eglise et l'Etat en France. Tome second. Paris, Société Française d'imprimerie et de librairie 15 rue de Cluny. 1908. Über den ersten Band ist im elften und zwölften vorjährigen Hefte berichtet worden.